

# Was ist ein ,normales' Leben?

In Athen leben viele Geflüchtete und Migrant\*innen von sehr wenig Geld. Manche sind als Geflüchtete anerkannt und bekommen Unterstützung vom Staat, andere nicht. Viele müssen etwas dazu verdienen, um über die Runden zu kommen. Ein Einblick. Von Clara Taxis.

**W**ie verdienen Geflüchtete und Migrant\*innen in Athen ihren Lebensunterhalt? Von dieser Frage inspiriert war ich im Rahmen der Winter School Migration in the Margins of Europe rund zwei Wochen in Athen und habe Interviews geführt. Die meisten dieser Interviews wurden durch meine Arbeit im Khora möglich, einem Community Center für Migrant\*innen und Geflüchtete, aber auch für Menschen aus der griechischen Gesellschaft und solidarische Menschen aus verschiedenen Ländern. Die gemeinsame Arbeit ließ mich leicht mit meinen Kolleg\*innen ins Gespräch kommen. Das Quatschen nach der Schicht gehört zur Arbeit dazu, man steht rauchend auf dem Balkon und teilt Lebensgeschichten. Immer wieder höre ich, wie wichtig es ist, Kontakte zu knüpfen und die richtigen Menschen zu kennen – um eine Arbeit zu finden, aber auch, um an wichtige

Informationen zu kommen und sich in Athen zurechtzufinden.

## Dazulernen als Strategie

Das Khora erfüllt noch einige andere Funktionen für Migrant\*innen und Geflüchtete. Einerseits gibt es Angebote wie warme Mahlzeiten, rechtliche Beratung, Sprachunterricht und Musikunterricht, andererseits ist jede\*r eingeladen, mitzuarbeiten. Es kommen viele, um neue Qualifikationen zu gewinnen und Dinge zu lernen, die ihnen auf dem Arbeitsmarkt zu Gute kommen könnten. So besuchen einige den angebotenen Sprachunterricht in Englisch, Deutsch, Französisch oder Griechisch oder üben die Sprachen im Gespräch mit Kolleg\*innen. Auch in der Küche gibt es Arbeitende, die bewusst trainieren. Sie trainieren, das Gemüse



Rückzugsort: Neben Essen, Beratung und Unterricht haben Geflüchtete im Community-Center Khora (links im Bild) Raum zur Selbstorganisation

auf Geschwindigkeit und in verschiedene Formen zu schneiden. Ali sagt: „Ich habe gehört, dass Leute in Restaurants gesucht werden. Aber sie wollen Leute, die wissen, wie man professionell schneidet.“ Mit der Zeit kann man im Khora in der Küche mehr Verantwortung übernehmen und am Ende das Kochen für 400 - 600 Mahlzeiten organisieren und verantworten. Diese Erfahrung nehmen meine Kolleg\*innen als Grundlage bei der Arbeitssuche.

Beeindruckend ist auch die Geschichte von Siam und Alaa, die das ‚Business‘ eines Freundes übernommen haben: Sie machen große Seifenblasen für Touristen rund um die Akropolis und verdienen ihr Geld hauptsächlich damit, dass sich Leute mit ihnen und den Seifenblasen fotografieren lassen. Auch das Motto ihres Freundes haben sie für sich entdeckt: Videos ihrer Aktionen posten sie auf Facebook und YouTube unter dem Hashtag #travelingwithoutmoney. Sie leben gemeinsam mit Freunden aus Syrien, dem Irak,

## Beruf(ung) bleibt Beruf(ung)

Keyvan aus dem Iran kommt extra zum Khora, um mich zu treffen. Er hatte über die allgemeine Khora WhatsApp Gruppe zu einer Party eingeladen, auf der er als DJ spielen wird. Keyvan lebt seine Musik, er legt PsyTrans auf, ist stark tätowiert, färbt sich die Haare und trägt einen großen, bunten Ohrring. Er freut sich, dass ich mich für seine Geschichte interessiere und kommt direkt zum Punkt: Sein(e) Beruf(ung) ist das Auflegen. Gleichzeitig ist diese Berufung auch sein Fluchtgrund. Nachdem eine seiner illegalen Partys im Iran von der Polizei aufgelöst wurde, sind viele seiner Mitstreiter\*innen im Gefängnis und sein gesamtes Equipment sowie sein Auto konfisziert. Keyvan erzählt, dass er nach seiner Ankunft in Griechenland auf seinem Facebook Profil seinen Wohnort in Athen ändert, als Beruf DJ angibt und Samples seiner Musik hochlädt. „Leute haben mich dann kontaktiert, sie haben mich eingeladen zu spielen. Meine Auftritte

## ***Es geht um ein Lebensgefühl, um Unabhängigkeit und Selbstbestimmung***

Deutschland und Polen in einer kleinen Wohnung und teilen sowohl das Einkommen, als auch die Schlafplätze. Siam sagt: „Bevor ich angefangen habe Seifenblasen zu machen, war mein Leben leer. Als ich gesehen habe, wie sich die Leute und vor allem die Kinder über die Seifenblasen gefreut haben, hat sich vieles in meinem Leben verändert.“ Siam und Alaa sind stolz darauf, nicht in einem illegalisierten und ausbeuterischen Arbeitsverhältnis zu stecken – oder wie die beiden es ausdrücken „niemandes Sklave zu sein“. Der Nachteil der Seifenblasen ist, dass das Einkommen stark saison- und wetterabhängig ist, außerdem beschränken sich die beiden meist auf das Wochenende um möglichst viel Publikum zu haben. Es geht ihnen bei ihrer Arbeit aber auch um ein Lebensgefühl, um Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Siam sagt abschließend: „Durch die Seifenblasen habe ich vor allem eines gelernt: Dass man in jeder Situation überleben kann.“

sind manchmal für und mit Freund\*innen, manchmal bezahlt.“ Er betont, wie wichtig es ist, Freund\*innen in der Szene zu haben. Nach mehreren Jahren in Athen hat er nun Einladungen zu Partys und Festivals aus verschiedenen Städten in Europa bekommen und überlegt sich seine nächsten Schritte.

## Griechenland als Boxenstopp

Andere sparen oder lassen sich von Verwandten Geld schicken und fokussieren ihre Kraft darauf, ihre Reise fortzusetzen. Einer, der sich auf dem Sprung befindet, ist Selam. Er war Sprachdozent an einer syrischen Universität, spricht fließend Arabisch, Kurdisch, Armenisch, Türkisch und Englisch und gutes Deutsch. In der Türkei waren Sprachkurse in syrischem Arabisch seine Haupteinnahmequelle, in Griechenland unterrichtet er auf freiwilliger Basis. Wie er mir erklärt: „Ich kann hier keine richtige Arbeit aufnehmen, ich kann mich nicht verpflichten, ich will ja nicht hier bleiben.“ Beistehende stimmen zu, viele wollen sich nicht auf ein langfristiges Leben in Griechenland einlassen, die Gründe: „keine Arbeit“, „kein Leben“,



Schnibbeln gegen Arbeitslosigkeit: *Im Khora üben Geflüchtete den schnellen und formvollendeten Umgang mit jungem Gemüse.*

„die griechische Wirtschaft ist selbst am Ende“, „keine bessere Zukunft für die Kinder“... Auch Zahra, 17 Jahre alt und aus Syrien, konzentriert sich darauf, Deutsch zu lernen und zu üben: „Meine Mutter und meine Schwester sind in Deutschland, in Essen. Ich warte darauf, nach Deutschland zu fahren.“ Griechenland ist für sie ein erzwungener Boxenstopp.

Clara Taxis  
studiert *Internationale Migration und Interkulturelle Beziehungen* und fühlt sich am Mittelmeer zu Hause.

Egal, welche Strategien meine Interviewpartner\*innen anwenden, über das Ziel ihrer Bemühungen sind sich alle einig: Ein ‚normales‘ Leben. Denn ‚normal‘ kann kein Leben sein, das mit 90 Euro im Monat oder weniger finanziert werden muss. Das Leben im Khora erzeugt eine schöne Illusion, in der Menschen aus allen Ländern gemeinsam essen, lernen und arbeiten. Es ist wichtig, diese Illusion zu haben und Stunden ebendieser ‚Normalität‘ zu ermöglichen. Trotzdem scheint an manchen Stellen das Leben außerhalb des Zentrums durch. Ein Beispiel ist, dass einige hundert Menschen jeden Tag im Zentrum essen – und viele nichts essen, wenn dieses geschlossen ist. Andere Einblicke geben die Wohnverhältnisse, oft teilen sich viele Menschen klein(st)e Räume oder schlafen in Massenlagern, die provisorisch in alten Bürogebäuden in der Innenstadt eingerichtet sind. Eine Übernachtung kostet dort um die 2 €. Die vielen, die sich das nicht leisten können, schlafen auf der Straße. Einige Einkommensquellen sind mit Stigmata und Kriminalität verbunden, und auch vor dieser Realität sollten wir

## ***Das Ziel: Ein ‚normales‘ Leben***

nicht die Augen verschließen. Insgesamt zeugen diese Geschichten von den Auswirkungen der europäischen und griechischen Asyl- und Grenzpolitik. Die Betroffenen haben ihr Ziel des ‚normalen‘ Lebens nicht erreicht, selbst wenn sie in Griechenland als Geflüchtete anerkannt wurden. Man kann sich darüber streiten, was dieses ‚normale‘ Leben genau ist, die aktuellen Zustände in Athen lassen sich jedoch mit keiner Vorstellung davon vereinbaren.

Ich danke meinen Gesprächspartner\*innen für ihre Offenheit und ihr Vertrauen.